

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich **Mk. 2.00**, monatlich **70 Pfg.** — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Beizeile oder deren Raum **20 Pfg.** für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **30 Pfg.** — Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr vormittags**, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 159.

Donnerstag, den 12. Juli 1906.

13. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Weltanschauungen.

Vor ein paar Wochen, bei Gelegenheit des Münchener Oberstages, veröffentlichte das „Berliner Tageblatt“, bekanntlich eines der einflussreichsten Organe des norddeutschen Liberalismus, einen Artikel, in welchem es so tat, als ob das von ihm vertretene gebildete liberale Bürgertum tief innerlich religiös sei. Es bekauerte den Triumph der Konfessionslose über die Simultanen in Preußen im Interesse der Religion. Es klagte, daß man dem jungen Geschlecht noch nicht „die Wahrheit lehrt, daß alle Religionen aus einer Wurzel entspringen sind und noch heute aus dieser einen Wurzel für ihr Aeste- und Blattwerk die lebendige Kraft ziehen.“ Dem Kenner der Verhältnisse kann solch unechtes Getöse nur ein Lächeln des Mitleids entlocken oder aber Abscheu einflößen. Von weltlicher Religiosität ist beim liberalen Bürgertum von heute keine Rede. Und wenn es in seinen Reihen die höchste Lüge geben mag, die aus Angst vor der ihnen unerklärlichen und doch so bedrohlichen Macht des Proletariats, also aus Schuttbücherei vor einer Gefahr, von deren Ursprung und Wesen sie nichts verstehen, reumütig zum lieben Gott zurückrennen, so ist auch das eine Entschuldigungsverdammnis für das „Berl. Tagebl.“, denn der Artikel war lediglich in jenem bekannten liberalen Geiste geschrieben, der von jeher vor Feinden, die er nicht besiegen kann, sich ein heuchlerisches Mäntelchen umhängt und sich dabei noch besonders hing vorlaut. Der Liberalismus ist der geborene Feind aller Religion. Aber er hält sich — mit Recht — für zu schwach, um gegen diesen Feind aufzukommen, deshalb ist er „diplomatisch“ und geberdet sich selbst religiös, lediglich in der Hoffnung, daß dies die Vertreter der Religion schließlich gegen ihn stimmen werde. Dabei berechnet er sich natürlich, die Reaktionen lassen sich durch solch Blendwerk nicht täuschen, und wenn sie ihn nicht zermalmten, so leinert er sich über seine Natur im Unklaren wachen, sondern weil sie ihn als Sturmwind gegen das Proletariat zu verwenden hoffen, und dann auch will in ihm doch immerhin eine gewisse eigene Lebenskraft fließen, die durch einen Federstrich der Nachhaber nicht vernichtet werden kann. Andererseits aber schadet er sich durch seine Heuchelei, weil sie gerade die anständigen und besten Elemente, die ihrer sozialen Lage nach zu ihm gehören würden, abschneidet.

Denn nicht nur fühlt der Mensch mit durchschütteltem Sittlichkeitsgefühl die Heuchelei sofort heraus, sondern es kommt auch immer wieder eine Gelegenheit, wo die liberale Presse mit heuchlerischen Worten das Gegenteil dessen zu sagen gezwungen ist, was sie kurz zuvor verhaspelt. So hat auch das „Berl. Tagebl.“ dem erwähnten Artikel bereits jetzt, am 9. Juli, einen andern folgen lassen, der der Religiosität eine schärfere Absage erteilt. Er beschäftigt sich mit den Sitten- und Nachwahrsprüchen der Liberalen und empfiehlt dringend, in Zukunft von jedem Kompromiß mit dem Zentrum abzusehen. Ein solches Bündnis sei überaus verhängnisvoll für den entschiedenen Liberalismus.

Das Zentrum ist und bleibt nämlich der erbitterteste, unerschütterlichste Feind des Liberalismus. Zwischen diesen beiden Weltanschauungen giebt es keine Vermittelung, kann es keine geben. Sie sind vielmehr auf rücksichtslosen Kampf mit einander gestellt.

Also von zwei Weltanschauungen ist die Rede, die absolut unverträglich mit einander sind. Was ist denn aber die Weltanschauung des Zentrums? Das weiß jeder, der sich um das politische Leben kümmert; das Zentrum ist eine religiöse Partei. Zwar hatten die führenden Zentrumsorgane es gegenwärtig für opportun, dies zu bestreiten — sie begreifen umgelenkt denselben Fehler, wie der Liberalismus — aber auf ernstliches Befragen werden sie nicht hängen wollen, daß der Glaube an einen persönlichen Gott die Grundlage ihrer gesamten Anschauungen bildet. Dieser Glaube ist das Wesentliche an der Weltanschauung des Zentrums. Und wenn nun das „Berl. Tagebl.“ unerschrocken mit Recht — die Weltanschauung des Zentrums als unvertretlich und unverträglich mit dem Liberalismus bezeichnet, so heißt das doch, daß der Liberalismus antireligiös, religionsfeindlich sei, und das „Berl. Tagebl.“ hat mit klaren Worten zugegeben, daß sein religiöses Getöse vor 3 Wochen heuchlerisch, unecht, verlogen gewesen ist; es hat sich selbst eine Ohrfeige gegeben.

Indem wir diese Heuchelei aufdecken, dürfen wir jedoch nicht zu hart mit dem Liberalismus ins Gericht gehen. Schließlich ist auch ja, in solchen Fällen geradezu unappetitliches Verhalten nicht durch Böswilligkeit und Missetracht der Personen bedingt, die ihn vertreten, sondern durch die Verhältnisse, durch die Lage, in der er sich befindet. Er sitzt in der richtigen Zwischstufe, will ihm nämlich nicht minder schicklich als das Zentrum auf der andern Seite das Proletariat gegenüber steht. Neben der religiösen und der liberalen Weltanschauung giebt es auch noch die sozialistische.

Gegenüber dem Zentrum und dem sonstigen Pfaffenstum vertritt der Liberalismus die natürliche Weltanschauung; seine überhöhte Macht ist es, die (um im Rahmen der Politik zu bleiben) Völker und Staaten leitet, sondern der Mensch selbst. Er ist Herr seines Schicksals. Diese Anschauung nun, welche das Schwergewicht der Menschheitsgeschichte in die Persönlichkeit legt und ihre konsequente Vollenbung erst im Anarchismus findet, trifft auf der andern Seite einen, wenn auch ganz anders gemalten, so doch nicht minder entsetzlichen und gefährlichen Gegner in der sozialistischen Lehre, welche zwar ebenfalls die trübenden Kräfte lediglich auf Erden sucht und nicht im Himmlischen, zugleich aber die Persönlichkeit und ihre unentbehrlichen Mittel, den Erbsünde, wieder vollkommen entthront und an Stelle des Menschen die Menschen, d. h. ihre Gesamtheit, ihr organisches Zweinndergerissen setzt.

In eine laetere Formel gebracht, stellt sich der Unterschied und damit der Gegensatz der drei Weltanschauungen wie folgt dar:

Das Zentrum (wie überhaupt jede religiöse Anschauung) lehrt, daß der Wille Gottes die tiefste Ursache alles Geschehens sei; der Liberalismus lehrt, daß der Mensch selbst seines Schicksals Herr sei; der Sozialismus lehrt, daß die Gesellschaft das für die Geschick der Menschen entscheidende Element sei.

Hieraus ergeben sich folgende Ziele und Gegenstände der drei Parteien in der praktischen Politik:

„Das Zentrum will, daß der Mensch sich Gott unterwerfe, ein ihm wohlgefälliges Leben führe und der Kirche die Führung des Staates überlasse, weil sie die Mittlerin ist zwischen Gott und den Menschen;

der Liberalismus will, daß der einzelne Mensch sich voll ausleben dürfe, ohne daß ihm, weder von Gottes noch von Staatswegen, Beschränkungen auferlegt werden; der Sozialismus will, daß die Menschen sich zu organischem Zusammenwirken aneinander schließen, daß jeder sich ins Ganze fügt.

Es versteht sich von selbst, daß die Unterwürfige in der Praxis nicht mit dieser nachtrifft, unvermittelten Schroffheit auftreten, weil sie durch entgegenwirkende Einflüsse gehemmt und abgeschliffen werden. Es soll hier nur die Tendenz angedeutet werden, die dem praktischen Verhalten der drei Parteien Ziel und Richtung weist.

Daraus ergibt sich nun, daß die sozialistische Anschauung mit der liberalen mehr als ebenso unvereinbar ist wie die religiöse. Unter der Herrschaft des Sozialismus wäre der Liberalismus genau so unvertretbar, wie unter der des Zentrums. Da der einzelne Mensch rücksichtslos darauf ausgeht, seine eigene Persönlichkeit durchzusetzen — was naturgemäß nur weniger gelingen kann, der großen Menge aber Jammer und Elend bringt — oder ob er unter Hintanhaltung des eigenen Vorteils planmäßig mit den andern sich zusammenschließt, um schließlich den Wohlstand für alle zu erringen, das ist eine Alternative, von der nur das eine oder das andere zutreffen kann.

So schwanke der Liberalismus hin und her, im Kampf nach zwei Fronten. Überdies ist er, genau vom religiösen Standpunkt aus, in wacher Hinsicht wirklich eine „Vorsicht des Sozialismus“ (so sehr wie das in anderer Hinsicht auch abzuwehren müssen). Er will die Ursache des Geschehens vom Himmel auf die Erde herabziehen und verlegt sie in den Menschen. Als bald aber über ihm die höhnische Aufforderung entgegnet, doch mindestens einmal einem Menschen aufzugeben, der sein Schicksal ganz und gar sich selbst zu verantworten habe. Das kann er nicht, denn d'her Menschen gibt es nicht. So jammert er sich, hat Mächte und Einflüsse mitgewirkt, die vom Standpunkt des Liberalismus aus gefährlich und unerträglich sind. Will er nun nicht zum Niedergang zurückkehren, will er nicht das Unverkäufliche dem Unverkäuflichen gegenüber, sondern auf Erden weiterkommen, so würde er gezwungen sein im Westen des Einzelen nicht aufklärerischen Ansichten im Zusammenhang der Gesamtheit, in der gesellschaftlichen Mächten suchen müssen! d. h. er würde sich dem Sozialismus nähern, sich selbst aufgeben müssen. Was Wunder, daß er davon zurückweicht und die Unhaltbarkeit seiner Position wieder nach der andern Seite, durch die Kammer an den persönlichen Gott, zu stärken trachtet! Was natürlich bei seinen aktivistischen Anhängern sofort Widerspruch hervorruft.

Das Hin- und Herwanken des Liberalismus, das so oft zu schändlichem Scheitern wird, erklärt sich aus seiner inneren Halbheit.

Die Strafverfolgung parteigebühlicher Redaktionen wegen angeblicher Beleidigung des preussischen Dreiklassenparlamentes, die bekanntlich von den Herren von Besig und Bildung“ beschloffen wurde, hat die volle Billigung der „Germaria“ gefunden. Das Zentrumsblatt schreibt: „Wir sind zwar nicht dafür, daß die Volkswirtschaft sich um Beleidigungen kümmert, aber wir billigen es durchaus, wenn

es auch mal, wo es zu toll wird, eine Ausrahme macht und erzieherisch auf die sozialdemokratischen Redaktionen wirkt, indem sie ihnen zeigt, daß sie nicht im Vertrauen auf die Straflosigkeit beleidigen können, soviel sie wollen. Und wohl es sich um einen Ausnahmefall handelt, sind wir auch ganz damit einverstanden, daß das Zentrum für die Strafverfolgung gestimmt hat. Kritik mag geübt werden, aber möge die Beschäftigungsfreiheit geküßt nicht notwendig zum Begriff der Pressefreiheit. Das sozialdemokratische Presse ist die Enttäuschung um so schlechter an, als sie eben erst mit Genehmigung berichtet hat, daß eine Anzahl von Personen in Mülhausen i. E., die sich durch einen Betrugsdiebstahl bereichert hätten, zum Tode verurteilt worden.“ — Der Vergleich, den das Blatt hier zieht, hinkt vollstänbig. Während unsere Kollegen nur das behauptet haben, was wahr ist, handelt es sich in Mülhausen um die Enttarnung eines Verleumdungsgesindel. Das weiß das Zentrumsblatt auch ganz genau; daß es sich trotzdem nicht scheut, mit solchen Vergleichen zu kommen, beweist seine Unaufrichtigkeit!

Sieg in Altona-Iserlohn. Eine erfreuliche Nachricht kommt aus Altona. Nach mehreren Neldungen ist bei der gestrigen Stichwahl unser Genosse Haberland-Barcken mit 1700 Stimmen Majorität gegen den Zentrumskandidaten Klode gewählt worden. 7000 Wähler haben sich der Stimme enthalten. Bravo!

Eine Wahlrechtsvergewaltigung plant man bekanntlich in Leipzig unter der Führung des fassiam bekannten Stadtrats Ludwig Wolff. Man will sich dort nicht mehr mit einem Dreiklassenwahlrecht für die Stadtverordnetenwahl begnügen, das Ziel ist ein Sekundarklassenverhältnis, nach welchem jede Abteilung 12 Abgeordnete wählt und zwar mit absoluter Mehrheit, event. in Stichwahl. Die erste Klasse umfaßt 12487 Bürger (meist Arbeiter), die zweite (Beamte usw.) 3777, die dritte (Handel und Gewerbe) 2402, die vierte (Großhandel, Industrie) 1219, die fünfte (freie Berufe usw. bis zu 3000 Mk. Einkommen) 9939 und die sechste (übrige Bürger mit über 3000 Mk. Einkommen) 2512 Wähler. Die Absicht, die mit dem Wahlrecht verfolgt wird, muß auf den ersten Blick klar werden, wenn man sich die Sozialdemokraten nach Altona neuen Wahlrecht nicht mehr als 12 Abgeordnete sicher haben, während heute bereits unseres Wiers 17 sozialdemokratische Vertreter im Leipziger Stadtparlament sitzen und die Eroberung der gesamten dritten Klasse in naher Aussicht steht. Die Sozialdemokraten haben sicher die Abteilung I mit 12 Abgeordneten, die Großindustriellen sicher die Abteilung IV mit 12 Abgeordneten, die vereinigten Hausbesitzer und Grundbesitzer können sicher auf die III. und VI. Abteilung, also auf 24 Abgeordnete zählen. Sicherer Wahlsieger der II. Klasse ist die Abteilung II. Die geringste Abteilung V dürfte dem kleinen Handwerksstande und den kleinen Beamten zuzufallen. — Es kann nicht häufig genug betont werden, daß es auch in Leipzig wie in Lübeck, Nationalliberale waren, die sich als Wahlrechtsänderer unruhig ansetzten.

Kleine Sozialistengesetze einzuführen raten die „Germaria“. Die Leipziger Zeitung erklärt das Treiben der Sozialdemokratie, die jungen Leute noch von ihrem heuchlerischen Alter an die rote Fahne zu hängen und sie mit Widerwillen und Abneigung gegen den Herrschenden zu erfüllen, für qualvollsten Pöbel und Landesverrat. Sie will, daß die praktischen Gewalten dieser Propaganda nicht länger untätig zusehen, sondern ihre ein bis herüber und nicht weiter!“ entgegennehmen. Bis zum 14. Jahre über der Staat durch die Volksschulen zwar eine gewisse Aufsicht über die Jugend. Von da ab aber bis zum Eintritt in das Heer fehle sie gänzlich, um möglichst mit großer Strenge wieder Platz zu greifen. Zwischen Schulzeit und Dienstzeit müsse eine Verbindung hergestellt werden, die eine Befähigung der praktischen Aufsicht gewähre. In dieser Hinsicht sollen sich sehr wohl Organisationen schaffen, die z. B. mit einer technischen Vorbildung für das Heer, unter praktischer Aufsicht, in Zusammenhang zu bringen sein. Wegen ihrer engen Verknüpfung mit dem Fortbildungsschulwesen müssen diese Maßnahmen jedoch von der Landesverwaltung durchgeführt werden. Der Staat ist zu dem Staats nicht anerkannten Organisationen mußte den jungen Leuten bei einer Strafe verboten werden, die auch Eltern, Lehrer und Vormünder treffen könnte, und die Verbreitung parteigebühlicher Organisationen unter minderebenen Leuten müßte als Vorbereitung zum Hoch und Landverrat streng bestraft werden. — Bekanntlich sind die Sozialdemokraten — wie oft schon ausgemacht wurde — die besten Schatzkammer. Daß sie sich nicht schludern lassen, beweist gerade ihre Tätigkeit und Ueberlegenheit. Mit miltigen Schlägen könnte übrigens selbst der Gewährung des „Germaria“ keine Kränze führen. Obzwar eine andere Dinge ist aber, was die nationalliberale Zeitung über Verhütung der jungen Leute zuzumerkeln. Gerade die Sozialdemokratie ist es, die je je mehr denn je an die Aufgabe herantritt, die jungen Nachwuchs sich anzunehmen, um ihn zu tüchtigen

Menschen und Kämpfern heranzubilden. Im übrigen zeigen die Vorschläge des „Grenzboten“, wessen man sich zu gewärtigen hat von dem aufgefärbten Bürgerturne. Die Sozialdemokratie kann nur wünschen, daß die wahre Bestimmung der Terroristen von oben aus Licht komme und bebauern, daß diese Pläne nicht verwirklicht werden.

Das sind die Freisinnswannen. In einer Zuschrift an das freisinnige „Berliner Tageblatt“ sagt der Bezirksrichter in Reetzmannshoop, Dr. Forstel, darüber, daß die Parlamentsmehrheit, darunter auch die Freisinnigen, die Bahn Kubik-Reetzmannshoop abgelehnt habe. Die Kosten des Kolonialkrieges würden dadurch, bei der Kinderpest und dem Pferdesterben, nur immer höher. Der Reichstag möge doch ein Entschloß haben und die aus strategischen Gründen so notwendige Strecke bewilligen. Dazu bemerkt das freisinnige Blatt:

Wir haben dieser ungewöhnlichen Zuschrift gegen Raum gewährt und ihr nur wenig hinzugefügt. Unsere Leser wissen, daß wir im Prinzip von jeder Freunde der Bahnlinie bis Reetzmannshoop gewesen sind. Noch heute sind wir von ihrer Notwendigkeit durchdrungen, wenn wir auch andererseits den Beschluß des Reichstages nach der vorausgegangenen Beschlagnahme und angesichts der ganzen unerfreulichen Situation in unserer Kolonialverwaltung ebenfalls sehr wohl verstehen. Im übrigen nimmt man nicht nur in kolonialen, sondern auch in parlamentarischen Kreisen an, daß die Bahn nicht endgültig abgelehnt ist, sondern als bald nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages doch noch bewilligt werden wird. Das mag man sich auch in „Südwest“ einfallen lassen!

Freisinn und Zentrum wetteifern also im „Anfall“. Und das heulweint dann über die uesterliche Kolonialpolitik!

Die Luft ist anheimelnd dem „Enthüller“ Erzberger ausgegangen. Derselbe erklärt in der „Germania“: „Nachdem der Herr Reichskanzler die „Erneuerung des Verhältnisses“ der Kolonialverwaltung angelündigt und teilweise durchgeführt hat, und somit der von mir schon im Dezember 1905 geäußerte Wunsch erfüllt ist resp. wird, halte ich es für angezeigt, vorerst jede weitere Erörterung über koloniale Maßgriffe in der Vergangenheit einzustellen, schon um der Verwaltung Zeit zu geben, diese Absicht durchzuführen. Ich habe deshalb auch auf die vielen Angriffe der kolonialschwärmereichen Presse auf meine Person nichts geantwortet, obwohl diese von Entstellungen und Unwahrheiten wimmeln, besonders habe ich nicht dagegen protestiert, daß mir eine ganze Anzahl von Artikeln zugeschrieben wird, mit denen ich nicht das Mindeste zu tun habe und die ich nicht früher kannte, als andere Leser der betreffenden Sitzungen auch.“ — Sollten wohl auch noch andere treibende Kräfte am Werke gewesen sein, um Herrn Erzberger zum Schweigen zu bringen?

Der südwesafrikanische Sandwüstenkrieg bildet den Gegenstand eines Interviews, das ein englischer Journalist mit M. Orenge, dem gefangenen Hottentottenhaupte, hatte. Wir entnehmen demselben nach den „Cape Times“ folgendes:

Wie lange hast Du gekämpft? — Ich habe zwei Jahre und fünf Monate gekämpft.

Habt Ihr Lebensmittelvorräte in eurem Lande? — Nein, wir leben von dem Proviant, den wir von den Deutschen erbeuten, und das ist eine Menge.

Glaubst Du, daß Deine Gefangenahme dem Kriege ein Ende bereiten wird? — Nein, mein Sohn Petrus M. Orenge wird das Kommando übernehmen und den Krieg fortsetzen.

Weshalb ergaben Deine Landsleute sich nicht? — Wir würden uns ergeben, wenn die Engländer das Land übernehmen würden; aber ehe wir uns den Deutschen überliefern, werden wir bis zum Tode kämpfen.

Was glaubst Du, werden die anderen Kapitane tun? — Jonathan und Christian und ein anderer Kapitän werden sich den Deutschen nicht ergeben, sondern weiterkämpfen.

Glaubst Du, daß der Krieg noch lange dauern wird? — Ja, gewiß; so lange, wie noch ein Mann im Felde sich befindet.

Weißt Du nicht, daß Deutschland eine der stärksten Militärmächte in der Welt ist? — Ja, das weiß ich; aber sie verstehen das Fahren in unserer Lande nicht. Sie kennen die Wasserstellen nicht und sind im Guerillakrieg nicht erfahren.

Weshalb begünstigt Du den Krieg? — Weil ich meine, daß die Deutschen uns grausam behandeln gleich Hund, und wir das nicht länger ertragen, sondern lieber kämpfen zugrunde gehen wollten, da es keine Gerechtigkeit für uns gibt.

Ist es wahr, daß Ihr gefangene Deutsche erschossen habt? — Nein, das habe ich nie getan. Ich nahm ihnen die Waffen ab und schickte sie dann zurück. Der Berichtshalter erzählt ferner, daß M. Orenge durch einen Missionar erzogen worden ist und mit ihm achtzehn Monate in Deutschland gereist ist. Er macht einen äußerst schlauen und intelligenten Eindruck und ist eine prächtige Gestalt. In seiner Unterhaltung hat er etwas von einem Gentleman. Seine Antworten sind bestimmt.

Wir geben sonst auf derartige Interviews nicht; hier aber wissen wir nicht an der Möglichkeit seiner Aussagen, die gerade keine guten Ansichten für die deutschen Steuerzahler in sich bergen.

Der Lohn für das Schulgesetz. Der Kultusminister Dr. Staudt hat, wie die „Kreuz-Ztg.“ hört, aus Anlaß der Berathung des Schulunterhaltungsgesetzes den Schwarzen Adlerorden und der Ministerialdirektor W. Schöner Oberregierungsrat D. Schwarzkopf den Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Brillanten erhalten. — Da mit dem Schwarzen Adlerorden der persönliche Adel verbunden ist, daß sich Herr Staudt fortan von St. St. nennen. Er ist damit auch äußerlich den Kreisen näher getreten, deren Interessen zu vertreten sein heißes Bemühen war.

Gesetzentwürfe. Offiziell wird mitgeteilt, dem Reichstage werde bei seinem Zusammentritt am 13. November oder unmittelbar darauf eine Reihe Gesetzentwürfe vorgelegt, die teils bereits fertiggestellt sind, teils unmittelbar vor der

Vollendung stehen. Die „Berliner Politischen Nachrichten“ bezeichnen als bereits fertiggestellt: den Entwurf über die Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Berufsbereine, sodann die Novelle zum Bürgerrechtsgesetz und hinstens den Entwurf über die Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker. In Vorbereitung steht: die Novelle zum Bürgerrechtsgesetz, der Entwurf über die Regelung des Eheverhältnisses, einige sozialpolitische Entwürfe, darunter der Entwurf über den Schutz der Heimarbeiter im Tabakgewerbe, der bereits dem preussischen Landtag vorgelegt hat, und einige Verträge, die von der Reichsregierung zu den Ländern über die Unterstützung des Seewerkes und über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes, auch ein Steuerentwurf, nämlich der über die Neuregelung der Reichshöchstzulagenvergütung n. n. n. — Diese offiziellen Verfügungen, daß eine Menge Gesetzentwürfe vorliegen, täuschen über die Tatsache nicht hinweg, daß sozialpolitisch-fortschrittliche Gesetze überhaupt nicht beantragt sind. Die Tatsache, daß die Behr. hinter dem Ziel man viel leicht ein sozialpolitisches Füllhorn veranlassen könnte, noch nicht beabsichtigt, rechtfertigt die Annahme, daß auch diese Entwürfe rücksichtlicher Natur sind. Warum sonst mit der Veröffentlichung der angeblich fertig gestellten Entwürfe zögern?

Die deutschsoziale Flagge deckt die agrarische Lehung bei den Antikemiten Diebermann-Nach-Schändcher Contour. Die zu den Reformen haltende Magdeburger „Sachverständigen“ schreibt ihnen folgendes ins Stammbuch: „Der Bärenführer für den Bund machte Liebermann von Sonnenberg. Die Deutschsozialen geben die Flagge her, weil der Bund der Landwirte nicht im Stande ist, die selbständigen Gewerbetreibenden in den Städten und Dörfern an seine Fahne zu fesseln. Der Bund der Landwirte ruiniert durch sein landwirtschaftliches Genossenschaftswesen das gesamte selbständige Gewerbe.“ — Das hindert die Deutschsozialen nicht, sich noch besonders als verurteilte Mittelstandsreiter aufzuspielen. Sie müssen ein unbändiges Vertrauen zu der Denkfähigkeit ihrer Wähler und deren, die sie als solche zu gewinnen hoffen, haben.

Polen.

Nach ein Urteil. Nach einer Kronstädter Meldung hat das Marinekriegsgericht nach fast 10tägiger Beratung in der Angelegenheit der Uebergabe des Torpedobootes „Wedom“ an die Japaner folgendes Urteil gefällt: Vier Offiziere wurden für schuldig erachtet, die „Wedom“ mit Vorbedacht den Japanern übergeben zu haben, wofür sie der Todesstrafe durch Erschießen zu unterwerfen seien. Sie werden jedoch der Gnade des Kaisers empfohlen werden mit der Bitte, die Todesstrafe in Verücklichtung der Milderungsgründe in Aussetzung vom Tode mit Verlust einiger Rechte umzuwandeln. (1) Der Wuit. Admiral Koschdjestwenski und die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Die Polizei will nicht. Aus Warschau wird gemeldet: Der Oberpolizeimeister berichtet, daß 14 Schuhhute und Revolver ohne Abschied genommen haben, dagegen vier Wana neu in den Polizeidienst getreten sind. Täglich halten die Polizisten trotz der Strafe, die ihnen droht, Versammlungen ab, in denen sie über ihre Lage beraten. An den Straßenecken sind die vor einigen Tagen verschwundenen Polizeiposten von neuem erschienen. Jeder dieser Posten wird von zwei bewaffneten Soldaten bewacht, die die Weisung haben, den Mann auch nicht auf einen Augenblick zu verlassen.

Neue Meutereien. Im 7. Reiter-Kavallerie Regiment in Moskau meuterten die Mannschaften. Als zur Niederwerfung der Revolte Infanterie sowie eine Schwadron Dragoner herbeigeführt wurde, schlossen sich die Kavalleristen in die Kaserne ein und empfingen die anrückenden Truppen mit Schüssen. Ein Offizier wurde getötet, ein Dragoner verletzt bei einer Attacke, die mißlang.

Gerichtet. In der Wola Vorstadt in Warschau wurden 2 Polizisten von 8 Revolutionären überfallen und erschossen. Die Revolutionäre entkamen, indem sie 2 von ihren Verletzten mit sich forttrugen. — Bei Baggorze in russisch Polen wurden zwei Provolatze erschossen aufgefunden. Sie trugen den Bittel mit dem Todesurteil auf der Brust. In den Grenzbezirken ist die Stimmung sehr erregt. Die Juden flüchten nach Borschna und Sosnowice, um leicht über die russische Grenze zu gelangen.

Ein allgemeiner Hafnarbeiterausstand ist in Odessa ausgebrochen.

Selbst die Kosaken meutern. Der Petersburger Telegraphen-Agentur wird aus Zosowka (Gouv. Jelutinsk) vom 9. Juli gemeldet: Unter den hiesigen Kosaken sind schwere Verstöße gegen die Disziplin vorgekommen; sie haben wiederholt mit den demonstrierenden Arbeitern gemeinsame Sache gemacht. Eine Sotnie Kosaken weigerte sich, die Uebungen mitzumachen. Der Kommandeur ließ sie gefangen setzen. Kurz darauf weigerte sich eine andere Sotnie, auf eine Schar von Demonstranten zu feuern. Die Sotnie wurde nach Werchnedajeprowsk verlegt. 500 Arbeiter hielten eine Versammlung ab und beschloßen, die verhafteten Kosaken zu befreien. Sie zogen zur Kosaken-Kaserne und warfen nach einer ihnen entgegengesetzten Kompagnie Soldaten mit Steinen. Der Führer der Kompagnie ließ feuern. Zwei Arbeiter wurden verwundet und ein Offizier und ein Soldat durch Steinwürfe verletzt. Abends zogen 3000 Bergleute wiederum zur Kaserne, um die verhafteten Kosaken zu befreien. Als die 3000 Bergleute, die zur Befreiung der verhafteten Kosaken nach der Kaserne gezogen waren, erfuhren, daß ein Zug mit verhafteten Kosaken bereits nach Bachmut abgefertigt sei, zogen sie zur Bahnhofstation, besetzten die Bahnhofsmauer und forderten, daß der Zug zurückverfordert werden solle. Als die Truppen herankamen, zerstreuten sich die Bergleute. Gegenwärtig ist die Ruhe im Zosowkabezirk wieder hergestellt. Alle Betriebe sind in Tätigkeit. — Aus Kowotschinsk wird telegraphiert,

daß die Kosaken einer Bezirkslotterie nicht in die Mobilmachung neuer Sotnie zweiten Aufgebotes einwilligen und beschloßen, die Rekrutierung zu verhindern, sie wählten auf die Entlassung der bereits mobilisierten Kosaken einigemeinlich. — Es berichtet sich, daß gegen den Abgeordneten Aladjin ein gerichtliches Verfahren wegen Verletzung der Weisung des Reichstages in Bezug auf die Mobilmachung eingeleitet ist.

Waffenmengenwende. Die gut bewaffnete Wladimir-Batallion „Metich“ meldet, daß auf der russischen Grenzstationen je nach Umständen die Waffnung sehr geringe Menge sei. Man weiß ja, daß während der Drogenberaubung die russische Regierung große Mengen an Waffen beschlagnahmt hat.

Frankreich.

Sie wollen nicht amnestieren. Die französische Deputiertenkammer lehnte einen Antrag auf Amnestierung der wegen Schiffsverbrechen verurteilten Seefahrer ab. Auch ein Antrag für die „Mittelmeerflotte“ des Vire.

Polen und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 11. Juli.

Zuzug von Holzarbeitern aller Branchen nach Lübeck ist streng fernzuhalten.

Wegen Massregelung von Verbandsmitgliedern ist der Boykott über die Thüringer Wurstfabrik von Aug. Scheere verhängt worden. Arbeiter, denkt daran!

Achtung, Finkschiffer! Ueber den Betrieb von A. Solst We. ist die Sperre verhängt.

Gewerkschaftsfest. Die Karten zum Gewerkschaftsfest können von den Bevollmächtigten der einzelnen Gewerkschaften am Donnerstag, Freitag und Sonnabend dieser Woche abends von 8—9 Uhr im Vereinshaus beim Kassierer des Festkomitees entnommen werden.

Der Gewerkschaftsausflug findet auch in diesem Jahr, wie bereits wiederholt berichtet, durch einen Auszug nach dem Tiergarten statt. Das Polizeiamt hat der Abhaltung des Festes keine Genehmigung erteilt, jedoch mit der Einschränkung, die leider auch in den letzten Jahren gemacht worden war, daß die Mitführung roter Fahnen oder Banner, roter Schärpen oder sonstiger Emblemen und Abzeichen, welche dem Ausmarsch das Gepräge einer sozialdemokratischen Demonstration geben könnten“, untersagt wird. Warum diese Maßnahme, die doch im Grunde genommen kleinlich ist, erfolgt, bleibt das Geheimnis der Polizei, denn es ist nicht anzunehmen, daß sich vielleicht einige Spießbürger mehr über den Auszug der modernen Gewerkschaften erschauern würden, wenn die Fahne des Sozialdemokratischen Vereins dem Zuge vorangetragen würde. Die Arbeiterkraft Lübecks ist rot, und daran wird auch nichts geändert, wenn man ihnen die Erlaubnis versagt, ihre Parteifahne mitzunehmen. Der Auszug bewegt sich mit Musik und Fahnen vom Falkenplatz über Gürtentor-Allee, Mollkestraße, Mollkeplatz, Kaiser-Wilhelmstraße, Hövelnstraße, Gneisenaustraße, Kottwitzstraße und Heinrichstraße nach der Arminstraße. Abends gegen 9 Uhr erfolgt der Rückmarsch durch die Mollkestraße, an deren Ende beim Burgfelde die Auflösung des Zuges erfolgt. Der Marsch der einzelnen Vereine und Gewerkschaften nach dem Falkenplatz hat ohne Musik und unter Vermeidung der Breitenstraße und Sandstraße zu erfolgen. Die Teilnahme schulpflichtiger Kinder an dem Aus- und Einmarsch in besonderem geschlossenen Zuge ist verboten. Fuhrwerken und der Straßenbahn ist überall soviel Raum zu geben, daß sie ungehindert vorbeifahren können. Der Gewerkschaftsausflug bildet gewissermaßen eine Heerschau über die organisierten Klassenbewußten Arbeiter Lübecks und deren Angehörige; deshalb ist es jedermanns Pflicht, für eine rege Beteiligung an demselben zu sorgen.

„Christliches“ aus dem Allgemeinen Krankenhaus. Bekanntlich besteht wie in andern Krankenhäusern auch im hiesigen Allgemeinen Krankenhaus die Uebung, daß man jeden Tag zur bestimmten Stunde die Kranken durch Andachten, die von den Schwestern abgehalten werden, zu „erbauen“ versucht. Wir haben nichts dagegen einzuwenden, wenn der Besuch dieser Andachten in das Belieben eines jeden Kranken gestellt wird; entschieden müssen wir uns jedoch dagegen wenden, wenn man auf dem Zwangswege „Andächtige“ heranziehen will. Ein solcher Fall ist dieser Tage vorgekommen. Die Kranken, denen es gestattet war, sich nachmittags im Garten aufzuhalten, verfürzten sich die Zeit durch Kartenspiel. Mittlerweile war die Erbauungsstunde herangekommen, doch zogen die Leute es vor, anstatt an derselben teilzunehmen, im Garten zu spielen. Diefürhalf entrüstet, ließ die Schwester erklären, daß den Kranken das Kartenspiel entzogen würde, wenn sie die Andacht schwängten. Trotz dieser fürchterlichen Drohung gab es verschiedene Sünder, die lieber im Garten bleiben, als sich erbauen wollten. Darauf erfolgte wirklich die angeordnete Strafe. Wir möchten hier zunächst die Frage aufwerfen, ob es überhaupt statthaft ist, Kranke zu zwingen, an einer Genuß- und Heilung nicht zu tun haben, zu zwingen. Die Antwort darauf kann nur ein entschiedenes Nein sein. Ganz entschieden zu verurteilen ist es jedoch, wenn man erwachsene Leute, die mindestens so gut wie die Schwester wissen, was sie zu tun und zu lassen haben, wie Kinder bestraft. Es muß doch ein „erhebendes“ Gefühl sein, Kranke, die garnicht erbaut sein wollen, mit einer Andacht zu beglücken.

Den Flottenschwärmern wird am 1. September großes Heil widerfahren; an diesem Tage kommt nämlich ein Teil der englischen Flotte nach der Lübecker Bucht, und zwar die Linienfahrer „Caesar“, „Prince George“, „Canopus“, „Albemarle“, „Coliath“, „Ocean“ und „Dido“, ferner die Kreuzer „Devonshire“, „Hoxburgh“, „Dido“, „Juno“, „Topaze“ und „Agall“. Da der Aufenthalt 6 Tage dauert, so können sich die marinebegeisterten Kreise in dieser Zeit gehörig ausreden und Feste feiern. Öffentlich berichtet man jedoch die Staatskasse mit Ausgaben für diesen Zweck.

Die Portoerhöhung für den Ort- und Nachbarortverkehr hat bekanntlich das Kuriosum zeitigt, daß jetzt eine Drucksache im Gewicht von über 100—250 Gramm mit 10 Pf. ein gleich schwerer Brief aber mit nur 5 Pf. frankiert werden muß. In der Rhein-Weiß. Ztg. wird darauf aufmerksam gemacht, daß vom rechtlichen Standpunkte aus die Post garnicht befugt erscheinen dürfte, für die bezeichneten, nur mit einer 5 Pfennig-Marke versehenen

Druckfachen ein Zuschlagsporto zu erheben, da sie nicht wissen kann, ob der Aufgeber die Sendung nicht als „Brief“ betrachtet haben will. Eine kritische Vorschritt, daß ein gewöhnlicher Brief verschlossen sein muß, besteht nicht; nur soll die Post einen offenen Brief amtlich verschließen lassen. Ebenso wie die Verpackungart ist auch die Verschließart des Inhalts vollständig irrelevant. Wer will, kann also Druckfachen innerhalb der genannten Gewichtsgränze, die er im Orts- und Nachbarortsvorkehr verpackt, nach wie vor mit 5 Pfennig frankieren, er darf sie nur nicht ausdrücklich als „Druckfachen“ bezeichnen. Dann entfällt jede Berechnung zu einer höheren Postabfertigung.

Öffentlicher Schlachthof. Im Juni 1906 wurden geschlachtet: Ochsen 23, Bullen 98, Kühe und Stieren 561, fette Kälber 542, mütterliche Kälber 379, Lämmer 2, Ziegen 35, Schweine 1842, Schafe 314, Pferde 49, zusammen 3825 Tiere, gegen 3954 im gleichen Monat des Vorjahres. Bemerktungen: Bei lebenden Tieren: keine. Bei geschlachteten Tieren: 1. Ungeeignet zur menschlichen Nahrung befunden, mit Beschlag belegt und vernichtet: 1 Pferd wegen mangelhafter Ausbitung, 1 Kuh wegen serös-blutiger Bauchfellentzündung, 2 Schweine wegen Pyaemie, 1 Schwein wegen Schweinefleuche, 1 Kalb wegen Tuberkulose, 1 Kalb wegen Lungentzündung, 1 Kalb wegen Bauchfellentzündung. 2. Auf der Freibank wurden verkauft: 1 Kuh wegen Tuberkulose, 11 Schweine wegen Tuberkulose, 1 Kalb wegen Tuberkulose, 1 Schweinefleisch wegen Tuberkulose, 1/2 Schweinefleisch wegen Tuberkulose, 1/2 Kalbfleisch wegen Tuberkulose. 3. Im Dampf-Desinfektor gefocht wurden: 1 Kuh wegen Tuberkulose, 5 Schweine wegen Tuberkulose, 1/2 Kalbfleisch wegen Tuberkulose, 1 Schweinefleisch wegen Tuberkulose, 1/2 Kalbfleisch wegen Tuberkulose. Bei den übrigen geschlachteten Tieren sind 1006 einzelne erkrankte Organe beschlagnahmt und unschädlich beseitigt worden. 760 Kilo Fleisch auswärts geschlachteter Tiere wurden auf dem Schlachthofe unterzucht.

Verichtigung. In unserer gestrigen Notiz über den Unfall am Neubau beim Restreich muß es heißen Zimmermeister Ledt statt Bedt; ferner die Fallhöhe hätte sich um 3 Meter vermindert, wenn das Treppenhaus abgedeckt gewesen wäre.

Handelsregister. Am 10. Juli 1906 ist eingetragen: 1. bei der Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Firma Dampf-Schiffsbrederei Kanseat, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Lübeck: Die Vertretungsbefugnis des Kaufmannes Rudolf Lubwig ist beendigt; an seiner Stelle ist der Kaufmann Johannes Friedrich Rudolf Leopold Carl Jurelandt in Lübeck zum Geschäftsführer bestellt; 2. bei der Firma Wilhelm Reppien, St. Jürgen-Drogerie, in Lübeck: Die Firma ist erloschen.

Nationale Schweinefleuche. Auf dem Gehöfte des J. Gubler in Hollenbeck ist die Notlauffeuche ausgebrochen. Die Schweineflöhe des Genannten sind unter Sperre gestellt.

Wilhelm-Theater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Bereits zum vierten Male wird Donnerstag der Schwank „Herzogin Crève“ wiederholt. Einen Besuch dieser Vorstellung können wir auf das beste empfehlen. — Freitag geht das Sciebi'sche Lustspiel „Feenhände“ in Szene, während Sonnabend einmalig die unverwundliche „Charley's Tante“ gegeben wird. — Am Sonntag findet im Wilhelm-Theater die erste Doppel-Vorstellung zu einfachen Preisen statt. Zuerst geht noch-

mal „Hille Bobbe“ von Wolf Paul in Szene, hierauf folgt die tolle „Hochzeitsnacht“.

Die Wasserwärme des Kräheneides betrug gestern 22 1/2 Grad.

Hamburg. Zivilrechtliche Nachträge vom roten Mittwoch in Hamburg. Der Verband hiesiger Kantentassen hat gegen die Hamburger Polizeibehörde eine Schadenersatzklage anhängig gemacht, deren Grund liegt: Am Abend des 17. Januar drangen Polizisten in eine Gastwirtschaft an der Stattepelstraße ein und verletzten mit der Waffe einen beim Glase Bier sitzenden Gast derart am Kopfe, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte, wodurch der Central-Kantentasse der Wähler für ärztliche Behandlung ein Kostenpunkt in Höhe von 10 Mk. erwachsen ist. Klägerin, welche die Tischlerkassette vertritt, beantragt, die Polizeibehörde zum Ertrag dieser Kosten zu verurteilen. Die Angelegenheit beschäftigt kürzlich die Zivilkammer II des Landgerichts Hamburg. Die vertretene Polizeibehörde beantragte die Abweisung der Klage, weil die Verletzung nicht widerrechtlich verursacht worden sei. Zum Besten für diese Behauptung wurden sechs Schutzleute genannt, die „festgestellt“ hätten, daß aus der genannten Wirtschaft mit Flaschen, Steinen und Stuhlbeinen auf die Schutzmannschaft geworfen worden ist. Die Beamten hätten in Gemäßheit ihrer Dienstvorschrift vom 10. Juli 1901, die den Waffengebrauch bei tätlichem Angriff zuläßt, von der Waffe Gebrauch gemacht. Die Beamten hätten also instruktionsgemäß und, da die Instruktion keine Rechtsverletzung enthält, auch nicht widerrechtlich gehandelt. Demgegenüber führte der Vertreter der Klägerin aus, daß von einer Notwehr der Beamten keine Rede sein könne, weil der betreffende Gast ruhig am Tisch gesessen und sich um die Vorgänge auf der Straße gar nicht gekümmert habe. In der Wirtschaft sei überhaupt nicht geworfen worden und folgte dies vor derselben oder sonst irgendwo geschehen sein, so könnten die in der Wirtschaft eindringenden Schutzleute nicht in der Bestürzung einen Ertrag der Notwehr begangen haben, weil eben die Voraussetzung hierzu — das Werfen mit Gegenständen usw. — fehlte. Die Klägerin schlug eine lange Reihe Personen als Zeugen vor. Es wurde beschlossen, diese im nächsten Termin zu vernehmen.

Groden. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf der Bahnstrecke von Cuxhaven nach Altenwalde. Der Arbeiter Scheel hatte den Tag über in Altenbruch Steine geladelt und war erst gegen 9 Uhr abends mit einem leeren Wagen bis zu dem Lieberange der Geestemünder Eisenbahn an der Grodenener Chaussee gefahren und von dort zu Fuß über Vender's Trist nach der Abzweigung gelangt. Hier betrat er das Bahngleise und wollte an der Bahn entlang nach Franzensburg gelangen. Aber kaum war er einige hundert Meter gegangen, so holte ihn der Arbeiterzug ein, der 9 Uhr 57 Min. aus Cuxhaven fährt. Scheel muß den Zug nicht gehört haben; er wurde von der Maschine erfasst und der Zug sauste über ihn hin. Am morgen wurde die schrecklich zugerichtete Leiche gefunden. Das linke Bein war unter dem Knie gänzlich abgetrennt und am Kopfe war eine klaffende Wunde, aus der das Gehirn hervortrat. Der Unglückliche, erst 27 Jahre alt, hinterläßt eine Frau mit 3 kleinen Kindern.

Neudöbber. Der Zustand der Hafenarbeiter ist zugunsten der Streikenden beendet worden.

Rostock. Wegen angeblicher Beleidigung des Lehrers Glitscher-Bülow wurde der verantwortliche Redakteur der „Meckl. Volkszeitung“, Genosse Kühn, zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Lüneburg. Bauarbeiter-Aussperrung. Die bereits angekündigte Aussperrung sämtlicher Maurer und Bauhilfsarbeiter in Lüneburg ist am Montag vom Verband der Arbeitgeber im Baugewerbe für Lüneburg und Umgegend vorgenommen worden, nachdem eine Beilegung des partiellen Streiks der Arbeitsleute nicht erfolgte. Voraussichtlich wird sich die unrentable Arbeitsruhe auch noch auf die Zimmerleute, Dachbeder, Maler und Töpfer erstrecken.

Geestemünde. Ein schauriger Fund wurde auf der Geestemünder Fischmehlfabrik gemacht. Beim Reinigen des Stiefels fand man die Leiche des Gelegenheitsarbeiters O. vollständig ausgetrocknet vor. O. hat sich vermutlich zum Schlafen hinter den Stiefel gelegt und ist dabei vom Tode überrascht. Die Leiche wog nur noch 15 bis 25 Pfund.

Wilhelmshaven. Eine Versammlung von einigen Tausend Arbeitern protestierte gegen die Entlassung von Tischlern auf der Werft. Sie sieht die Entlassung als politische Maßregelung an und sprach den Wohlfahrtsvereinen die Werke mitzutauen aus.

Beste Nachrichten.

Frankfurt a. M. Im Gemeindevah in Nied ist eine 35jährige geschiedene Frau ermordet aufgefunden worden. Der Arbeiter Wittig, ihr früherer Liebhaber, ist als des Mordes verdächtig verhaftet worden.

Saargemünd. In Palaburg erschoss sich ein Soldat von 99. Infanterie-Regiment, der beim Pulverbau stand, mit seinem Dienstgewehr.

Essen. Auf der Zeche Bruchstraße wurden zwei Bergleute durch herabfallendes Gestein getötet. — Seitern erstach ein Bursche auf dem hiesigen Hauptbahnhof im Wartesaal 1. Klasse einen Dreher aus Bochum, der ihn verächtlich angestochen hatte. Der Täter entkam unerkannt.

Grenoble. Sonntag stürzten beim Bau einer Pontonsbrücke 14 Geniesoldaten in den Isere-Fluß. Vier Soldaten ertranken.

Quittung.

Für die ausgesperrten Lithographen und Stein-drucker gingen bei uns ein:

Zentralverband der Brauereiarbeiter	26 Mt.
Bereits quittiert	430
Summa	456 Mt.

Expedition des „Lüb. Volksb.“

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 10. Juli 1906.

Der Schweinehandel verlief flau. Zuführt wurden 3150 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Verbandschweine: schwere 64—65 Mt., leichte 67—68 Mt., Sauen 56—62 Mt und Ferkel 64—68 Mt. pro 100 Pfund.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke am Tage unserer Silbernen Hochzeit, sowie dem Gesangverein der Maurer meinen herzlichsten Dank.

August Kamer und Frau
geb. Rohwedder.

Danksagung.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Hochzeit, insbesondere dem Gesangverein „Eiche“ sagen hiermit meinen besten Dank.

A. Brickmann und Frau,
geb. Thors.

Dem Former Julius Rehn zu seinem Geburtstag ein donnerndes Hoch.

Nun rate mal!

Zu vermieten zum 1. Oktober eine Wohnung, 160 Mt. Näheres Panstraße 48, 1

Zu vermieten zum 1. Okt. ev. 1. Sept. Gneiffenstraße und Ecke Kottwitzstraße Nr. 9 und 11: Sehr geräumige abgesehl. 3 Stuben, Wohnungen mit Dachkammer und Zubehör im Preise von 230 Mt.; daselbst auch 2 Stuben-Wohnungen im Preise von 220, 210 und 200 Mt. Näheres Mostekstraße 42, part.

Zu sofort die erste Etage nach hinten, Preis 200 Mt.

Glockengießerstraße 85.

Junges kinderl. Ehepaar sucht zum 1. Oktober freundl. Wohnung vor dem Burchtor, am liebst. m. fl. Garten, im Pr. bis 180 Mt. Off. u. K B an die Exped. d. Bl.

Gesucht zu sofort einen tüchtigen Knecht, welcher Landarbeit versteht und melken kann. J. Scheel, Viehhändler, Groß-Steintade.

Ein gut und selbstständig arbeitender Tapeziergehilfe (Polsterer) sofort gesucht Koch's Möbelhäuser.

1 noch unterh. Schw. Gebrokanzung zu verkaufen (m. Fig.) Königstraße 15, part.

Grosse Auktion
und freihändiger Verkauf
Donnerstag den 12. Juli cr.,
10 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends
Schreiber's Kaffeehaus, Moisling
über: Kinder-, Mädchen-, Damen-, Knaben-,
und Herren-Schuhwaren, Arbeitsschuhe
und Stiefel, Segeltuchschuhe, Leder-
pantoffel etc.
Arbeiter-Garderoben,
als: Hosen, Joppen, Rajen, Blusen, Hem-
den etc., große Posten Strohhüte, Reste
in Manufaktur etc.
Carl Wilhelms
Auktionator und Taxator.

Spottbillig
einen Posten
Blusen.

Spottbillig
einen Posten
Staubmäntel.

Spottbillig
einen Posten
Damen-Jackets.

Bazar für Gelegenheitskäufe

79 Huxstrasse 79.

Spottbillig
einen Posten
Morgenröcke.

Spottbillig
einen Posten
Unterröcke.

Spottbillig
einen Posten
Damen-Paletots.

Hausdiener

15—16 Jahre alt, für mein Kolonialwaren-Geschäft sofort gesucht.
C. Timm, Glockengießerstraße 16.

Künstliche Bohnengebisse werden gekauft und abgeholt
Vorschote unter A. E. 33 an die Exp. d. Bl.

Schöne Ferkel
sind billig abzugeben
Gronsförder Allee 37 a.

Pfaffenspiegel
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Arbeiter-Turn-Verein
Lübeck.

General-Versammlung
am Freitag den 13. Juli
abends 8 1/2 Uhr
Tages-Ordnung:
1. Berichte. 2. Wahlen. 3. Statutenänderung.
4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Billiges Volksgetränk!

Trinkt
H. Bülek's Misch-Kaffee!
Pfund 60 und 80 Pfg.
in 1/2 und 1/4 Pfund.

Die Mischungen enthalten keinerlei künstliche Farbstoffe, keine habarierte Bohnen (sog vom Seewasser beidäbig) und sind frei von jedem Verschwerungsmittel

H. Bülek
Breitestraße 54. Fernspr. 149.

Kartell-Versammlung
am Donnerstag den 12. Juli
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50—52.
Tages-Ordnung:
Abrechnungen. Eingänge.
Die Kartellkommission.

Carl Folkers

Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.
Vollständige Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
Bei Barzahlung Rabatt.
Teilzahlung gestattet.
Gebe rote Lubeca-Marken.

Wilhelm-Theater.
Donnerstag den 12. Juli. 8 Uhr.
Zum 4. Male.
Der Sensationsfolger!
„Herzogin Crève“.
Freitag: Feenhände.
Sonderverkauf bei F. W. Rathel, Otto
Borchert, Breitestr. u. Drefalt, Sandstr.
Dugensbille's sind a. d. Theaterkasse zu haben.
Ab 9 Uhr: Schnittbitters.

Saison-Ausverkauf.

Während des Ausverkaufs stellen wir unser gesamtes Lager, nicht nur sogenannte zurückgesetzte Ware, zu Schleuderpreisen zum Verkauf.

Beachten Sie gefl. unser Schaufenster.

Adolph Renzow & Co., Lübeck, Mühlenstrasse 5.
beim Klingenberg.
Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben.

Gewerkschafts-Fest

im
Etablissement „Tiergarten“
am Sonntag den 5. August 1906.

Sammelplatz des Festzuges: Falkenplatz.

Pünktlich 2 Uhr: Abmarsch der Gewerkschaften und Vereine mit Fahnen und Bannern unter Begleitung von 7 Musikkapellen.

Der Zug geht über die Huxtertor-Allee, Moltkestrasse, Kaiser-Wilhelmstrasse, Gneisenau-, Kottwitz- und Heinrichstrasse.

Nach Ankunft im Tiergarten: **FESTREDE.**

KONZERT. □ **Tanz im Freien.** □ **KONZERT.**

Vorführungen des Arbeiter-Turn-Vereins und des Arbeiter-Radfahrer-Vereins.

Rückmarsch: Abends 9 Uhr unter Musikbegleitung bis zur oberen Roeckstrasse: dort Auflösung des Zuges.

Eintrittskarten à 30 Pfg. (wofür eine Laterne und zwei Lichte verabfolgt werden)

sind zu haben bei: C. Schröder, Lederstrasse; Wittfoot, Huxstrasse; Grünwaldt, Böttcherstrasse; Wilh. Körner, Kupferschmiedestrasse; im „Tiergarten“; im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50, und in der Expedition des „Lübecker Volksbote“, Johannisstrasse.

Das Fest-Komitee.

Sarg-Magazin
Fernsprecher 427. **Gebr. Mütter**
obere Mühlenstraße 13 und kurze Königstraße 116a.

Großtes Lager am meisten Platz, bekannt durch Preise.

Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.
Eiserne Grabkreuze.

Uebertüfung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Empfehlungs-Karten
Hefert prompt und sauber
die Buchdruckerei des Lübecker Volksboten.

Gewerkschaften und Vereine,
welche dem Gewerkschafts-Kartell nicht angehören, und gewillt sind, an dem Festzuge des Gewerkschafts-Festes teilzunehmen, werden ersucht, sich
bis zum 27. Juli d. J.
beim Komitee, Johannisstraße 50, schriftlich zu melden.

Später sich Meldende können bei der Auslosung der Reihenfolge nicht berücksichtigt werden und haben sich am Ende des Zuges anzuschließen.

Alle Gewerkschaften werden gebeten, auf je 20 Mitglieder einen Mann in das Hilfs-Komitee zu delegieren.

Das Komitee.

Das Beste
für die Wäsche ist
Dr. Thompson's Seifenpulver.
Marke Schwan.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Oeffentl. Versammlung
der Erdarbeiter Lübeds und Umgegend
am Freitag den 13. Juli 1906

abends 8 1/2 Uhr
im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52.

Tags-Ordnung:

Wodurch kann der Erdarbeiter seine Lebenslage verbessern?

Referent: Genosse J. Stelling-Lübed.

Der Einberufer.

Gewerkschafts-Fest.

Diejenigen, welche auf dem Festplatze im Tiergarten mit **Lebens- und Genüßmitteln**

oder **Ansichtspostkarten** ausstehen oder handeln wollen, sowie solche Personen, welche eine **Zapfstelle** dortselbst übernehmen wollen, müssen sich bis zum **27. Juli d. J.** schriftlich, mit Angabe ihrer genauen Adresse, beim Komitee, Johannisstraße 50, melden.

Die Meldungen zu den Zapfstellen sind den Gewerkschafts-Vorständen vorzulegen und von diesen zu unterstempeln. Gleichzeitig ist von den Vorständen längere Arbeitslosigkeit oder Krankheit des sich Meldenden zu bestätigen.

Das Komitee.

